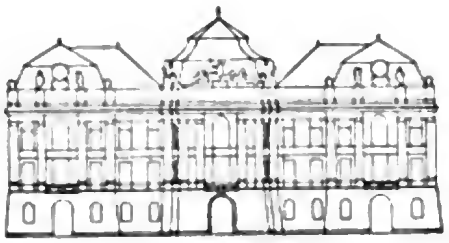
# UMSTÄNDLICHER BERICHT VON DEM AM 17. JUNI 1739. BEY CHRISTIANSTADT IN SCHLESIEN, AN DEM...

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K HOFBIBLIOTHEK
OSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

79.Cc.289

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

77. Cc. 287

Umſtändlicher

# Bericht

von dem

am 17. Junii 1739. bey Chriſtianſtadt in Schleſien,

an dem Schwediſchen Major,

# Malcom Sinclair,

Da derſelbige in Ihro Königl. Majeſtät von Schweden hohen Verrichtungen auf der Rückreiſe von Conſtantinopel ſich befunden,

fürſetzlicher Weiſe verübten grauſamen

# Mord.

Mit Höchſtgedachter Königl. Majeſtät allergnädigſter Genehmhaltung und Privilegio 1741. in Stockholm gedruckt, und aus dem Schwediſchen ins Teutſche überſetzt.

BERLIN,

zu finden bey Johann Andreas Rüdigern,

1741.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den 15. April 1739. reiſete der Major, Malcom Sinclair, in Geſellſchaft eines Frantzöſiſchen Kaufmanns, Namens Couturier, von Conſtantinopel ab, und kam den 18. zu Adrianopel an. Den 12. darauf folgenden May ward Sr. Höchſtſeel. Majeſtät, König Carls des XII. eigenhändige Obligation, bey einem Orte, Muſtapha Pacha genannt, dem Major, welcher der Türkiſchen Armee, die Tages vorher aufgebrochen, dahin gefolget war, von dem Groß-Vizir in ſeinem Gezelte zugeſtellet.

Hierauf begab ſich der Major auf die Reiſe, und zwar mit obgemeldtem Couturier, einem Tartar, einem Aga des Pacha zu Choczim, einem Thocodar des Pacha Achmets, und einem Teutſchen, Namens Ernſt Büneck, ſo Radmacher in Breßlau, und dem Major als Knecht nach Conſtantinopel gefolget, war.

Den 22. May langten ſie zu Jaßy, woſelbſt der Printz von Moldau ihnen alle Höflichkeit erwieß, und den 25. dito zu Chozim, an.

An dieſem letztern Orte zeigte der Pacha dem Major Sinclair einen auf Polniſch geſchriebenen Brief, des Inhalts, daß man demjenigen, ſo ihn feſt nehmen könnte, eine groſſe Belohnung verſprochen, und fügte hinzu, daß man in Lemberg auf ihn lauerte, und er ſolcher geſtalt dadurch zu reiſen vermeiden müſte.



Digitized by Google

Ein, dem Schwedischen Envoyé in Constantinopel angehöriger, und von Warschau zurück gekommener, Bediente, den sie eben in Chozim antrafen, berichtete gleichfals, wie ein in Lemberg wohnender Grieche, nebst noch vielen andern, ihn versichert, daß man auf den Major Sinclair warte, und wie selbiger, der Grieche, gesagt, er wolte nicht versäumen, einige 100 Ducaten zu verdienen, wann er von dem Major Sinclair einige Nachricht einziehen könte.

Hierauf beschloß der Major, und hauptsächlich auf des Pacha in Chozim Zurathen, seinen Weg durch Polen zu nehmen. Gedachter Pacha gab ihm auch einen Brief an den Woywoden in Kiow, und den Cron-Groß-General, Potoki, mit, und ließ ihn danebst bis Stanislaw, des Generals Potoki Residentz, escortiren, woselbst er den 1. Junii eintraff, und von einem Reuter, welchen der commandirende Officier in Stenat, einer kleinen Polnischen Stadt, ihm mitgegeben, in ein Juden-Wirthshaus eingeführet wurde, neben welchem der Russische Obriste, Darefski wohnete, dessen Bediente auch alsbald, unter dem Schein, Brantewein im Wirthshause zu kauffen, kamen, und ihn genau betrachteten.

Der Major Sinclair und Couturier wurden kurtz nach ihrer Ankunft in Stanislaw durch einen abgeschickten Lieutenant zum General-Adjutanten Sabas geholet, von demselben auch höflich empfangen. Einer unter verschiedenen bey demselben sich befindenden Officirern frug sie sodann nach ihrem Stande und Namen, begehrte auch ihre Pässe zu sehen, worauf zur Antwort gegeben wurde: Sinclair wäre ein Schwedischer von Adel, und Couturier ein Frantzösischer Kaufmann, welches auch ihre Pässe, so sie lasen, ebenfalls auswiesen: Danechst frugen sie Sinclairen, ob er nicht einige Bedienung hätte? und sagten, er hätte gäntzlich das Ansehen eines Officiers; da er nun solches verneinete, wurde ihm geantwortet: Man gäbe öffters Generals-Personen Pässe, als wann sie Kaufleute wären. An Couturier wurde auch wegen seines Passes eine und andere Frage gethan. Hiernächst aber nöthigte sie gedachter Lieutenant, mit ihm in sei-

nen

nen Zimmer Meth zu trincken, und sahe es aus, als wann er sie truncken machen, und also locken wolte, ihm etwas zu offenbaren; alleiner überlud sich selbst solchergestalt, daß sie dadurch seiner beschwerlichen und ungestümen Höflichkeit bald loß wurden.

Tages darauf erhielten sie ohne Schwürigkeit des Generals Potocki Paß, samt einer Anweisung, welchen Weg sie zu nehmen hätten, nebst einem Befehl an die Beamten, sie durch gantz Pohlen zu escortiren, und reiseten also von Stanislaw ab.

Den 3 Jun. kamen zwey Personen zu Pferde und grüsseten den Major Sinclair und Couturier sehr höflich, ritten aber, nachdem sie etwas weniges mit ihrer Escorte gesprochen, wiederum davon. Der eine war ein kleiner Kerl in weissem Kleide, den sie in Stanislaw bey des Obristen Darefski Hause gesehen, und der andere hatte dessen Livree. Wie einer von den Polacken auf Major Sinclairs Befragen sagte, war der eine ein Officier von der Stanislawschen Garnison, der andere aber dessen Bedienter gewesen, und hatten beide gesagt, sie wolten eilends nach Lemberg reisen. Dem ungeachtet blieben selbige in einer kleinen Stadt, noch nach Sinclair und Couturier, die einige Stunden darnach allda durchreiseten, zurück. Diese merckten inzwischen, daß die ihnen mitgegebene Escorte zu derjenigen, so sie ablöste, einige Worte gantz sachte sagte, woraus erschien, daß sie ebenfals einige mündliche Befehle gehabt.

Den 7. Junii kamen sie nach Lugenskow und hatten einen Befehl von dem General Potoki an dasigen Gouverneur, daß er ihnen bis gantz zu Ende der Polnischen Gräntze eine Escorte mitgeben solte, welchem Befehl er auch nachkam. Allein mittlerweile sie an diesem Orte warteten, kam ein Jude, und frug Sinclairs Knecht, wohin sie ihren Weg zu richten gedächten, sagend, ein andrer Jude von Ghnieva wolte gerne von ihrer Escorte profitiren; wann er nur erst wüste, wohin sie ihren Weg nehmen würden. Dieses kam ihnen verdächtig für. Weil nun auch gedachter Jude, wie er von dem Gouverneur

auf Sinclairs Anmuthen hierüber befragt wurde, zweyerley Reden führete, und mit bestürzten Geberden sagte: Ein andrer Jude habe ihn dazu vermogt, indem er ihm 3. Thlr. gegeben, um ihm diesen Unterricht zu verschaffen, so ließ erwehnter Gouverneur denselben in Verhafft setzen, mit der Versicherung, daß er nicht eher, als am Abend des andern Tages, loß gelassen werden solte.

Da sie den 2. Junii nach Gogaw kamen, ließ der Gouverneur in Lugenskow ihnen durch einen abgefertigten Reuter wissen, daß einige wie Coßaken verkleidete Kerls ihnen nachsetzten. Sie ritten also starck zu, um denselben zu entkommen, und erreichten den 9. des Morgens Holstin, so die letzte Stadt in Pohlen ist; allein ihre Escorte begleitete sie annoch weiter, und zwar zwey Meilen über die Gräntze bis an ein Juden-Wirthshaus, allwo selbige sie verließ und zurück kehrte.

Von dannen begaben sie sich weiter bis nach Lublintz, woselbst sie sich eine weile aufhalten musten, weil ihnen, wie sehr sie auch davon frey zu kommen, bemühet gewesen, angesagt wurde, nicht eher von dannen zu reisen, bevor ein dazu verordneter Kayserlicher Commissarius befunden hätte, daß sie nicht aus einem von der Pest angesteckten Orte kämen, und solches auf ihrem Passe attestiret wäre.

Sie erhielten endlich einen dergleichen Gesundheits-Paß von gedachtem Commissario, welcher dagegen denjenigen, den der Woywod Potocki ihnen mit gegeben, behielte, und kamen solchergestalt den 13. Junii nach Breßlau, woselbst sie in der Vorstadt, zum güldenen Schwerdte, dessen Wirth Johann Theiler hieß, einkehreten. Der Major Sinclair sagte, er hätte dieses Quartier deswegen erwehlet, damit keiner erfahren mögte, daß sie von Constantinopel kämen, und gedächte er in Breßlau bis den 15, oder den Montag darauf, zu verweilen, alsdann sie mit der ordinairen Post, welche sicherer, und nicht so theuer als die Extra-Post wäre, abfahren könten. Wie sie aber vernahmen, daß jene nicht eher als am 17 abgienge, entschlossen sie sich doch den 16ten eine Extra-Post zu nehmen, wozu sie auch die benöthigte Anstalt machten.

Der

Digitized by Google

Der Knecht, Johan Buneck, erhielt hieſelbſt auf ſein Begehren, den Abſchied, und an deſſen ſtatt ward ein anderer, Namens Scholtz, angenommen. Der Ober Amts-Director, Graf Schaffgotſch, aber ließ jenen den 15. Junii ins Stockhaus ſetzen, nachdem man ihm hinterbracht, daß ein daſiger Bürger, Namen Buneck, von Conſtantinopel gekommen, und, ohne ſich anzugeben, zu Hauſe gegangen wäre. Es ward auch mit demſelben ein ſcharffes Verhör vorgenommen, über ſeinen Geſundheits-Paß, und alle Umſtände von des Major Sinclairs Reiſe, wie er denn bey nahe 3 Wochen in Verhafft ſitzen muſte.

So bald Sinclair den 16 Junii des Morgens von dieſer mit dem Knechte vorgefallenen Begebenheit benachrichtiget worden, drang er ſtarck darauf, daß die beſtellten Poſt-Pferde eilig herbey gebracht werden mögten; allein das Ober-Amt hatte ſolches verbieten laſſen, und zu gleicher Zeit verfügte ſich der Cantzler oder Juſtitiarius des Kloſters St. Vincentii, unter deſſen Jurisdiction das Hauß zum güldnen Schwerdte lag, auf des Grafen Schaffgotſchs Veranlaſſen zu ihnen, formirte auch alsbald ein ordentlich Gericht von 4 bis 5 Perſonen. Anfangs ließ er die Wirthin vorkommen, und verhörte dieſelbe, nachgehends aber auch den Major Sinclair und Couturier, und zwar einen jeden beſonders, da er dann Frag und Antwort zu Protocoll ſchreiben ließ. Dieſes war nicht genug, ſondern es wurde ihnen auch das Gewehr abgenommen, man ſtellete ihnen 2 Mann vors Zimmer, und durchſuchte alle ihre Päſſe, Sachen und Briefe, des Sultans und des Gros-Vizirs Briefe, welche Sinclair gantz unten im Coffert in einem Stück vom Kleide verwahret hatte, ausgenommen, aufs genaueſte. Wegen weiland Ihro Königl. Maj. Handſchrifften, und einem Papier, welches wie eine Landcharte zuſammengerollet war, begehrte der Cantzler, daß er ſie dem Grafen Schaffgotſch zeigen dürfte; allein Sinclair ſchlug ihm ſolches ab, erboth ſich aber anbey, ſelbige ſelbſt dem Grafen, wenn er es verlangte, zu überbringen.

Hierauf nahm der Cantzler ſein Unterſuchungs-Protocoll mit ſich zu oftерwehntem Grafen, und ließ ſich beym Weggehen gegen Sin-

Sinclairs Knecht dahin verlauten, daß sein Herr einen Feind in Breßlau haben müste. Es kam aber derselbe nach einigen Stunden wiederum zurück, da er denn von des Grafen wegen das Geschehene gar sehr entschuldigte und daß solches von dem strengen Befehl herrührete, da sie wegen der Pest auf alle, von fremden Orten ankommende Personen genau Acht zu geben hätten, vorgab, auch hinzu fügte, daß sie nun nach Belieben ihre Reise fortsetzen könnten. Der Major aber protestirte, gleichwie er schon anfangs gethan, aufs höchste wieder solches Verfahren, und reisete indessen den 10 nachmittags aus der Stadt, den Weg über Neustädtel, nach Grüneberg zu. Eben desselbigen Tages nun, morgens ohngefehr um 6 Uhr, kamen 2 Fremde mit 4 Bedienten über Wartemberg und Ols nach Breßlau. Selbige kehrten zum blauen Hirsche ein, und sagten, sie wären Rußische Officiers. Der eine, so sich Capitain Küttler nannte, hatte ein grünes und der andere, so sich für einen Lieutenant, Levitzki mit Namen, ausgab, ein rothes Kleid an. Die Bedienten aber hatten Capuciner-graue Livree mit rothen Aufschlägen auf der Brust, und auf den Ermeln, nebst rothen und blauen Schulter-Bändern. Einer von diesen letztern sagte, daß er Unter-Officier und die übrigen 3 Dragoner wären. Zwey davon waren Teutsche, und die andern zwey Russen Die 2 Officiers frugen sehr offt und viel nach dem Ober-Amts-Director, Grafen Schaffgotsch, und sagten, sie wären Rußische Officiers die mit ihm wegen höchst angelegener Sachen zu sprechen hätten. Allein weil der Graf verhindert war, konten sie denselben nicht eher, als des Abends um 8 Uhr, und nur bey dem Ober Amts-Cantzler, dahin er sie durch einen seiner Pagen zu sich fordern lassen, und woselbst er eine extraordinaire Session hielte, zu sprechen bekommen. Ehe und bevor sie aber dahin kamen, hatten sie bereits dem Grafen bey der Gelegenheit, da er sie durch seinen Lauffer fragen lassen, was ihr Verlangen wäre, einen Brief zugeschrieben.

Sie meldeten sich aber darin diesergestalt an: Sie hätten Befehl einen Schwedischen Major zu verfolgen, Namens Sinclair, welcher

von

von Constantinopel, mithin aus des Feindes Lande käme, und der da gefährliche Anschläge, nebst solchen Sachen, so die Wohlfahrt der Christenheit aufs näheste beträffen, mit sich führete. Sie müsten also suchen denselben fest zu kriegen, und weil selbiger an eben demselbigen Tage da durch gereiset wäre, so hielten sie um schleunige Beyhülfe an.

Hierauf ertheilte ihnen das Kayserliche Ober-Amt einen offenen Brief des Inhalts: Der Major Sinclair solte, wann sie ihn zu halten bekämen, wohl, doch anständiger Weise, verwahret, und alle dessen Sachen und Schrifften beydes mit einem Amts- oder Gerichts- und mit dessen eigenem Siegel, nachdem man vorher die Aufschrifften der Briefe aufgezeichnet, versiegelt werden. Gleichwohl solte man weder seine Person noch Sachen an jemanden ausliefern, ehe und bevor das Ober-Amt, an welches ein ausführlicher Bericht von allem forderſamst abzustatten wäre, deswegen veranstaltet haben würde.

Wie nun diese Russen des Abends um 10. Uhr von dem Grafen Schaffgothsch nach ihrem Quartier zurück kamen, liessen selbige 2 Pallasche für ihre Bediente kauffen, und als ihnen auch kurtz darauf durch einen Executions-Commissarium des Kayserlichen Ober-Amts Befehl behändiget worden, ritten selbige nebst ihren 4 Bedienten und zwey Postillionen des Nachts um 12. Uhr, bis dahin man die Thore wieder Gewohnheit auf des Ober-Amts Befehl offen gehalten, zur Stadt hinaus.

In den Cours-Zettuln, oder Ordres, wurden die Rußischen Officiers, Capitaine, Baron Küttler, und Lieutenant, Levitzki, genannt, welches denn auch wohl ihre rechte Nahmen seyn mögen: Denn man hat in Erfahrung gebracht, daß ein Küttler 8. bis 9. Jahr in Russischen Diensten gestanden. Einige sagen, er sey ein in Ober-Schlesien gebohrner Catholischer Edelmann; andere aber wollen, daß seine Mutter mit ihm aus Irrland nach Schlesien gekommen, und sich allda nachgehends mit einem Obristen Hanemann verheyrathet.

So viel iſt inzwiſchen gewiß, daß er in Schleſien erzogen worden und im Breßlauiſchen Jeſuiter-Collegio ſtudiret habe, wie denn ein in Breßlau wohnhaffter Doctor Medicinæ, Namens Helwich, ihn damals gekannt, und von demſelben, mittlerweile er auf den Grafen, Schaffgotſch gewartet, einen Beſuch erhalten, wobey erſtlich ſeine des Doctors Frau, und zuletzt auch er, der Doctor, ſelbſt erkannt, daß er eben der Küttler ſey.

Dieſer Küttler nun, ſo ohngefehr 30 Jahr alt, und von mittelmäßiger Leibes-Geſtalt war, hatte ein langes weißlichtes Geſichte und ließ den Kopff ein wenig vorwerts überhangen. Seine Mutter ſoll annoch leben, und ohnweit Rhadibor wohnen, er ſelbſt aber damahlen als Capitaine unterm Buttleriſchen Infanterie-Regimente geſtanden, beym Ausgange des Aprils 1739. von Kiow abgereiſet, und nebſt einigen andern Rußiſchen Officiers, ſo dem Rußiſchen Obriſten vom Kiowſchen Infanterie-Regimente, Braun, der um ſelbige Zeit von Kiow zu der Kaiſerlichen Armee in Ungarn, um dem Feldzuge mitbeyzuwohnen, abgegangen, zu folgen befehliget worden ſeyn.

Was aber Levitzki betrifft, welcher lang, ſtarck und wohl gewachſen war, und eigenes ſchwartzes Haar trug, ohngehr 20 bis 25 Jahr alt, ſo hat ein Polniſcher Edelmann aus Lemberg verſichert, daß des Major Sinclairs Mörder von der Rußiſchen Poſtirung in Lemberg geweſen, und daß einer, Namens Levitzki, auch mit darzu gebraucht worden. Ein andrer Polniſcher Edelmann, der gleichfalls von Lemberg iſt, hat eben daſſelbige geſagt, mit dem Beyfügen, daß gedachter Levitzki unter einem Rußiſchen Regimente Rochiski Polk genannt, Lieutenant wäre, nun aber ſich nicht in Lemberg befände. Uberdem berichten ſichere Briefe von jetzt gedachtem Orte, es ſey daſelbſt überall kund, daß einer, Namens Levitzki, ſo in Polen gebohren, und in Rußiſchen Dienſten ſtehet, Sinclairs Mörder geweſen; daß derſelbe zu der Zeit, da Sinclair durch Polen gereiſet, ſich in Lemberg aufgehalten hätte, nachgehends unvermerckt von dannen gereiſet

wäre,

Digitized by Google

wäre, nach einiger Zeit aber seinen Weg wiederum dadurch nach Rußland genommen hätte, bey welcher letztern Gelegenheit seine Knechte sich deutlich genug und dergestalt geäussert, daß alle Leute dafür hielten, er, Levitzki, sey an Sinclairs Mord schuldig.

Uberdem so stimmen alle ausländische Zeitungen, die von dieser Mordthat Meldung thun, wie auch Mercure Historique vom Julio 1739, darinnen überein, daß die Mörder Küttler und Levitzki heißen.

Nachdem nun diese obgedachter massen den 16 Junii um Mitternacht von Breßlau abgegangen, haben sie aller Orten nach dem Major Sinclair gefraget, selbigen einen Spion genennet, und dabey nach einigem Bericht gesagt, daß sie ihn kalt machen müsten, und sind endlich den 17 Junii um Mittag zu Neustädtel angelanget.

Hieselbst haben sie nicht allein auf vorgezeigten Kayserl. Ober Amts-Befehl, sogleich Pferde und 2 Postillionen bekommen, sondern auch erfahren, daß der Major Sinclair vor 2 Stunden in einem Wagen von dannen nach Grünberg abgefahren wäre. Unterweges haben sie den Postilion, laut dessen beym Verhör in Grünberg gethaner eidlichen Aussage, gefraget, wie weit es bis an die Polnische und Sächßische Gräntze wäre, und denselben, wie er geantwortet, daß sie bis Polen ohngefehr 4 und bis Sachsen 3 Meilen hätten, beständig angetrieben, starck zu zureiten, auch jedem Postillion einen Ducaten versprochen, wann sie denjenigen, dem sie nachjageten, einholten; immassen sie demselben schon lange nachgesetzet, und bereits über 500 Ducaten auf die Reise verwandt hätten.

Nachdem der Major zugleich mit Couturier in Altschau zu Mittage gegessen hatte, und weiter gefahren war, kamen diese Mörder ihnen endlich um 3 Uhr nachmittags so nahe, daß selbige sie auf der andern Seite des ohngefehr drey Meilen von Neustädtel, und eine Meile von Grünberg, liegenden Dorffes, Zauche, erblickten, da dann Küttler zum Postillion sprach: Der zur Rechten sitzt, ist der Schelm, dem wir so lange nachgejaget. Hierauf ritten sie sachte, bis der Wagen durchs Dorff gekommen, worauf sie wiederum in vollem Galop nach-

ſetzten. Wie der Major Sinclair ihrer etwas von weitem gewahr worden, und den Poſtillion gefraget, ob er ſie kennete, hat dieſer ihm Nein geantwortet, mit dem Zuſatz, daß er einen ſeiner Cameraden unter ihnen ſähe, worauf Sinclair zu Couturier geſagt: Sie könten nichts zu befürchten haben, angeſehen die Kayſerl. Beamten vor ihre Sicherheit, nachdem ſie ſich in Breßlau ſo vollkommen legitimiret, ſorgen müſten, nnd wann ja dieſe einen Befehl an ſie haben ſolten, ſolches ein Erfolg ihres in Breßlau ausgeſtandenen Verhörs ſeyn würde, wobey man vielleicht etwas vergeſſen zu haben vermeinete.

Ohngefehr einen Büchſenſchuß von gedachtem Dorffe holten die Mörder den Wagen auf der groſſen Landſtraſſe ein, und ritten ſtracks 3 an jede Seite. Die beyden Officiers ſamt ihren 4 Knechten waren ſo wohl im Gehänge als Sattel mit Piſtolen verſehen, und hatten groſſe Degen an der Seite. Sie befahlen alsbald dem Poſtillion, ſtille zu halten, und zu gleicher Zeit ritt Küttler hervor, grüßete ſehr höflich, und frug den Major Sinclair auf Frantzöiſch, ob ſie nicht von Breßlau kämen, und ob er nicht der Herr Sinclair wäre? Wie er nun hierauf Ja zur Antwort erhalten, ſagte er: Er müſte ihnen mit Mißvergnügen andeuten, daß ſie wieder umkehren müſten; Sie wüſten wohl, daß wann ein ehrlicher Kerl einige Befehle hätte, es ſeine Schuldigkeit wäre, ſelbige zu vollziehen. Danechſt befahl er dem Poſtillion umzuwenden, wozu der Major zwar ſeinen Beyfall gab, gleichwohl aber frug, was für Ordre ſie hätten, worauf Küttler mit vielen Zeichen der Höflichkeit zur Antwort gab, ſie ſolten dieſelbe am erſten beqvemen Orte zu leſen bekommen, ſie hätten nichts zu befürchten, und könnten ja wohl ſehen, daß ſie (die Mörder) keine Straſſen-Räuber wären.

Inzwiſchen fuhren ſie durch Zauche zurück. Alsdenn hielten die Ruſſen den Poſtillion dazu an, auf der andern Seite durch Fürſtenau nach Chriſtianſtadt zu, davon ſie gehöret, daß es die erſte Sächßiſche Station ſey, vom Wege abzunehmen. Eine kur-

ze

ze Zeit darnach frug Sinclair, ob sie auf eben demselben Wege wären, den sie gekommen, worauf der Postillion Nein antwortete.

In Fürstenau, woselbst sie stille hielten, und mit einander truncken, auch die Pferde fütterten, merckte Couturier, wie Küttler abseits mit den Postilionen redete und ihnen gleichsam was besonders befahl; Nicht lange darnach sprach Couturier zu Küttlern: Er sähe sich mit vieler Verwunderung in diesem Zustande, nachdem er in Breßlau zu erkennen gegeben, wer er wäre und des Französischen Ambassadeurs in Constantinopel, Marquis de Villeneuve, Paß vorgezeiget, welcher, wie er glaubte, anjetzo um so viel mehr gelten und angesehen werden müste, als gemeldeter Ambassadeur eben dermahlen im Begriff wäre, den Frieden zwischen der Ottomannischen Pforte, und den mit derselben kriegenden Christlichen Mächten zu bemitteln; allein Küttler lächelte dazu.

Mittlerweile sie weiter fortreiseten, begehrte der Major Sinclair wiederum einigemahl, daß sie ihm ihre Ordres zeigen mögten, welches sie in der nächsten Stadt zu thun versprachen: Allein wie der Major und Couturier nach mehr darauf drungen, und zu wissen verlangten, auf wessen Befehl sie in Arrest wären und wohin man sie führete, so wies Küttler ein Papier, worunter ein grosses Siegel zu sehen war. Dieses öffnete er halb, und sagte, weil sie doch so sehr verlangten, seine Ordre zu sehen, so wäre sie nun da, er könnte sie auswendig, und wäre derselben Inhalt, daß er den Sinclair, von welchem man wüste, daß er solche Schrifften, welche man für sehr verdächtig hielte, mit sich führete, wo er ihn fände, fest zu nehmen, und sich von der Wahrheit in diesem Stücke zu unterrichten, hätte.

Der Major versetzte hierauf, daß solcher Unterricht bereits in Breßlau eingezogen worden. Allein Küttler erwiederte: Man glaubte nicht, daß dabey so genau, wie sichs gebührte, verfahren wäre, und hätten sie nichts zu befürchten, sondern wie gekrönter Häupter und deroselben Minister, Briefe allenthalben respectiret würden, also wür-

de ihre, der Mörder, Verrichtung bald bestellet seyn, wann sie nichtes anders als dergleichen bey sich hätten.

Im übrigen sagte Kättler, weil sie (Sinclair und Courturier) wohl wüsten, daß es allezeit gebräuchlich wäre, sobald man sich im Arrest befände, sein Gewehr von sich zu geben, so vermuthete er auch, daß sie sich gleichfals dazu bequemen würden. Sie gaben auch zur Stunde ihre Degen, 2 Paar Pistolen, und eine Flinte auf guten Glauben von sich, wie sie denn sich so wenig etwas böses vermuthen gewesen, daß sie auch ihre Pufferte zu Breßlau im Kuffert unter ihre Sachen verwahret.

Unterweges schickten die Mörder einen Postilion nach Neustädtel zurück, mit dem Befehl, dem Postmeister zu sagen, daß sie denjenigen, so sie gesucht, gefunden hätten, worauf der Postmeister sogleich einen Bothen an das Ober-Amt abfertigte.

Oft erwehntes Ober-Amt war den 17ten des morgens, vemuthlich weil der Rußischen Officiers Reden, daß sie denjenigen, welchem sie nachsetzten, ermorden wolten, kundbar geworden, sehr unruhig, und schickten dieserwegen einen Posthalter diesen Mördern nach. Was demselben auszurichten aufgegeben, hat man nicht erfahren. Indessen wird gesagt, daß derselbe einen versiegelten Befehl bey sich gehabt, und sich ausgelassen habe: Er mögte vielleicht, wann er eher abgefertiget worden, Sinclairs Leben haben retten können, allein so wäre es bereits damit bestellt gewesen, ehe er nach Neustadt gekommen.

Wie sie nun ohngefehr 2 Meilen von Zauche bey einer Heide kamen, liessen sie 20 Schritt vom Wege stille halten, schickten sodann den in Fürstenau genommenen Wegweiser zurück, u. wolten die Sachen visitiren. Sinclair gab, auch doch nur nach einigen dagegen gemachten Vorstellungen, die Schlüssel an Küttlern, worauf selbiger zwar anfangs als halb im Zorn den Kuffer öffnen wolte, sich aber wieder bedachte, und sagte: sie fänden wohl eine bequemere Stelle, worauf sie wiederum fortfuhren. Unterdessen giengen die beyden

Of-

Officiers, ſo allezeit hinter dem Wagen ritten, mit einander zu Rathe, und frugen den Poſtilion zu verſchiedenen mahlen, ob ſie noch weit bis zur Gräntze hätten? Wie ſie des Abends ohngefehr um 8 Uhr am Ende des Waldes waren, erblickte man auf eine ſtarcke viertel Meile die kleine Stadt Naumburg, worüber Sinclair und Couturier ſich ſehr erfreueten, Küttler aber ließ daſelbſt zum dritten mahl ſtille halten, und zwar unter dem Vorwande, daß er den Major und Couturier, um ſie ſo vielem Aufſehen, als ihre Ankunfft bey noch ſo hellem Tage in der Stadt verurſachen würde, nicht zu exponiren, daſelbſt bis zur Demrung laſſen, er ſelbſt aber, mittlerweile, hinein reiten und gut Quartier beſtellen wolte. Er nahm auch den einen Poſtillion mit ſich.

Dieſen frug er unterweges, ob einige Soldaten in Naumburg lägen, und ob man allezeit über die Brücke kommen könnte? Der Poſtilion wuſte nicht hierauf zu antworten, frug aber einen Mann, der ihnen begegnete, und da ſelbiger zur Antwort gab, daß die Fahrt über die Brücke allezeit frey wäre, und daß keine Soldaten in der Stadt lägen, ſagte Küttler, er hätte lieber gewünſchet, daß daſelbſt eine Guarniſon geweſen wäre. Wie ſie nun nahe bey Naumburg kamen, befahl Küttler dem Poſtillion zurück zu reiten, und den andern zu ſagen, daß ſie nachkommen ſolten. Er wandte aber auch ſelbſt ſogleich um, und ſagte zum Poſtilion, ſie wolten ſachte reiten, und mit ihrem Einzuge in die Stadt, bis es demmerich würde, verziehen. Dieſerwegen wolte er nun ſeine Sache mit Sinclairen abthun, und deſſen Koffert durchſuchen. Wie er wieder zum Wagen zurück gekommen, frug ihn Sinclair, ob er ein gutes Quartier beſtellet, worauf er Ja antwortete, mit dem Anfügen, daß ob es gleich enge und knapp genug wäre, man gleichwol darin noch etwas zu eſſen bekäme.

Nachdem er nun eine Weile mit Levitzki geſprochen, ſagte er: Die Viſitation kan, mittlerweile wir hier noch ſind, vor ſich gehen; Nur muß ich erſt mit euch mein Herrr Couturier ein paar Worte ſprechen. Da dieſer demſelben darauf ohngefehr 20 Schritte vom Wagen gefolget war, las Küttler in ſeiner Schreibe-Tafel, ſo er aus

der

der Taſche zog, und frug danechſt, ob er nicht Mr. Peinier, des Hrn. Couturiers in Conſtantinopel Commißionaire, wäre? Wie dieſer nun hierauf antwortete: Er wäre Couturier ſelbſt, wünſchte aber dieſen ſeinen Commißionair, wie viele Freundſchaft er auch ſonſt für ihn hätte, lieber allda, als ſich ſelbſt. Küttler wiederholte abermahl, was er zum öfftern ſchon vormals geſagt, daß er ſich nemlich vor nichts fürchten dürfte, und nicht unter Räuber gerathen wäre. Nachdem frug er Couturier, warum er nach Stockholm reiſete; wie er Sinclairn kennen gelernet, und was ſeine Verrichtung wäre? Couturier wandte zwar anfangs darwieder ein, daß er ſonder Zweifel alle die Umſtände aus dem Verhör in Breßlau bereits würde vernommen haben. Wie aber Küttler darauf beſtand, ſolche noch einmal von ihm ſelbſt zu vernehmen, ſo willfährte er ihm, und beantwortete alle ſeine Fragen, ſagte auch zum Beſchluße, daß Sr. Königlichen Maieſtät von Schweden in Conſtantinopel ſich aufhaltender Envoye den Major Sinclair zu allen fremden Miniſtern als einen artigen und feinen Officier geführet, auch alle ihn davor angeſehen. Hierauf antwortete Küttler: Ich ſehe, ihr ſeyd auch ſein Vertrauter; ihr hättet gleichwohl beſſere Geſellſchaft, als ſeine, haben können. Dann ich halte euch für einen ehrlichen Kerl, ihn aber nicht. Der Spion hat uns beydes viel Geld und Mühe gekoſtet.

Hierauf gieng er wieder zu den andern, und ſagte: Wann nun die Viſitation geſchicht, ſo muß nur der eine, deſſen Sachen man durchſuchet, alleine zugegen ſeyn, der andere aber ſich indeſſen entfernet halten. Nachdem redete er eine Weile mit Levitzki.

Der Major Sinclair und Couturier bedienten ſich dieſer Zeit und Gelegenheit, auch mit einander zu ſprechen, da dann Sinclair dem Kaufmann Couturier, der ſehr verzagt war, einen Muth einzuſprechen, und denſelben aufzumuntern ſuchte, anbey höchlich beklagte, daß ihm dieſe Ungelegenheit ſeinet wegen wiederfahren: Hierauf ſagte er zu ihm folgende Worte: Euch müſſen ſie ohne Zweiffel wieder los laſſen, allein mich wird man weiter als nach Stockholm ſchicken.

cken. Wenn ihr nun bald dahin kommt, wie ich hoffe, ſo thut mir die Freundſchaft, und bezeuget überall, daß ich auf keinerley Weiſe ſelbſt Schuld an meinem Unglück bin. Kaum hatte er dieſes geſagt, kam Küttler, und nahm den Major einige Schritte bey Seits mit ſich. Nach einer kurtzen Unterredung mit demſelben, bat er Couturier, daß er mit Levitzki Abtritt nehmen mögte, welches Couturier that. Hierauf ward Sinclairs Koffert geöffnet, da dann der eine Poſtilion den Deckel hielte, worinnen 2 Briefe ſteckten, welche Küttler zwar beſahe, aber nicht erbrach. Nachdem fing er auch an, die Sachen auszupacken, ließ aber ſogleich wiederum davon ab, und frug nur, wo die Briefe lägen? Der Major antwortete: gantz unten zur lincken Hand. Wann ſie, verſetzte Küttler, nur gewiß da ſind, ſo findet man ſie wohl, wann man an Ort und Stelle kommt. Der Major verſicherte ihm ſolches, und wurde alſo der Koffert wieder verſchloſſen. Nachgehends wurde des Majors Felleiſen geöffnet, worinnen nichts als leinen Zeug war; ſelbiges durchſuchte Küttler und ließ daſſelbe gleichfalls wiederum zumachen. Nachdem ſolches geſchehen, und beyde Ruſſen einige mahl mit einander geredet, wurde Couturier herfür gerufen. Levitzki aber, der, wie Couturier gemerckt, alle Zugänge und Gegenden in Obacht genommen, hieß den Major Sinclair ohngefehr 20 Schritte abſeits mit ihm in ein Gebüſche gehen, und 2 von den Soldaten ihnen nachfolgen. Kaum hatte Couturier die Helffte von der Kette ſeines Felleiſens los gemacht, ſo ſahe er Feuer, und hörte in der Gegend, wo der Major mit ſeinen Mördern war, einen Schuß, frug alſo Küttlern gantz erſchrocken, was ſelbiges zu bedeuten hätte? Nichts, antwortete dieſer mit verſtelltem Geſichte; Macht das Felleiſen nur wiederum zu, wir können es ſchon nachgehends durchſuchen.“

In demſelben Augeblick ſahe Couturier ſamt dem einen Poſtilion, wie der Major ziemlich ſtarck im Gebüſche ſprang, und das Geſichte zu ihm wandte, hörte ihn auch überlaut ruffen: Mon Dieu! Jeſus, Mon Dieu! Levitzki aber rief auch, und zwar über die Bedienten,

worauf man verſchiedene ſtarcke Hiebe, nicht anders, als wann man in ein verfaultes Holtz hauet, hörte.

Daß dem Kaufmann Couturier bey dieſer Begebenheit angſt und bange müſſe geweſen ſeyn, kan man leicht ermeſſen. Weil er auch befürchtete, alle Augenblick eben alſo ermordet zu werden, ſo bat er um ſein Leben. Küttler, ſo auch nach der Stelle hin geweſen war, wo der Major lag, verſicherte ihn, daß ihm nichts Böſes wiederfahren ſolte, wann er nur ſchweigen könnte. Den Levitzki bat er ebenfals, daß man ihm das Leben und ſeine Freyheit wieder ſchencken mögte, und zwar auf lateiniſch, weil er gehöret, daß Levitzki ſolche Sprache verſtund. Dieſer antwortete darauf mit folgenden Worten: Ne timeas Peccatum eſſet contra Spiritum Sanctum, viro probo, ſicut Te, male facere. Iſte habuit, quod merebat; erat inimicus magiſtri; inimicus magiſtri, eſt inimicus DEI; & puto, me non peccaſſe interficiendo eum.

Die Poſtilionen waren gleichfalls gantz erſchrocken, und da einer von denſelben ins Gebüſche, da wo der Mord geſchehen, gehen wolte, wieß Küttler ihn mit Fluchen und Scheltworten zurück, und rief, ſie ſolten alle aufſitzen. Anbey frug er, ob man Sinclairen durchſuchet, worauf ihm geantwortet ward, es wäre geſchehen, man hätte aber bey ihm nichts gefunden. Levitzki ſatzte ſich alsdenn bey Couturier in den Wagen, und die Soldaten ſtiegen um denſelben herum zu Pferde. In dem Augenblick hörte Couturier ein tief geholtes Athmen im Gebüſche, wovon er glaubte, daß es der letzte Odem ſeines unglücklichen Freundes wäre. Levitzki aber, der es ebenfals gehöret, ſchickte augenblicklich 2. von den Bedienten dahin, ſonder Zweifel um die Mordthat gäntzlich zu vollbringen.

Küttler ritt nach Chriſtianſtadt voraus, und nahm den einen Poſtilion mit ſich. Weil dieſer unterwegs die geſchehene Mordthat ſehr bejammerte und bedauerte, lachte Küttler dazu und ſagte: Er ſolte gutes Muths ſeyn, und nur nichts offenbahren, ehe und bevor er

nach

nach Neuſtädtel zurück käme. Der Entleibete wäre nicht werth geweſen, unter ehrlichen Leuten geduldet zu werden.

Um 10. Uhr des Abends langten ſie zu Chriſtianſtadt an, und ſchliefen daſelbſt bis zu Mitternacht, 2 von den Bedienten aber muſten über Couturier beſtändig Wache halten, Sodann fuhren ſie in zweyen Wägen von dannen, ſo, daß die beyden Mörder bey Couturier in einem, und derſelben 4 Handlanger, nebſt des Entleibeten und Couturiers Sachen, wie auch ihren eigenen Sätteln, in dem andern ſaßen. Die Reiſe gieng durch Sorau und Triebel nach Dreßden zu. Unterwegs ſtellete ſich Couturier allezeit für, daß ſie nichts anders, als ihn gleichfals zu ermorden, im Sinne hätten, und ihn nur, damit nicht zwey todte Cörper beyſammen lägen, etwas weiter führeten, ihn alda gleichfalls aufzuopfern. Er konte alſo nicht anders, als beängſtiget und tiefſinnig ſeyn, ſo ſehr auch die Mörder ihm alle Furcht, Küttler nemlich auf Frantzöſiſch, und Levitzki auf lateiniſch, auszureden ſuchten. Ihrer beyder Sprache unter einander hat Couturier nicht verſtanden, ſelbige indeſſen für die Polniſche gehalten.

Da aber Couturier mit Wehklagen immer anhielte, und vor Angſt zitterte und bebete, ſagte Küttler anderweit, daß er ſich für nichts bange ſolte werden laſſen, ermahnte ihn zugleich inſtändig, mit keinem Menſchen zu reden, auch niemanden zu fragen, wo er wäre, und wohin ſie führen, vielweniger, was ſie, die Mörder, für Leute wären. Ihr ſolt dennoch, ſetzte er hinzu, ſolches immer zu wiſſen bekommen. Wann ihr auch gleich, fuhr er fort im Reden, auf eine dergleichen Weiſe ſoltet vermögend ſeyn, euch aus unſern Händen zu befreyen, ſo habt ihr anjetzo geſehen, daß wir Mittel und Wege wiſſen, diejenigen, ſo wir ſuchen, zu finden. Solchergeſtalt iſt für euch der beſte Rath, ſo lange ſtille zu ſchweigen, bis wir euch loß laſſen. Nachgehends könnt ihr ſagen: Tout au diable que vous voudrez, d. i. zum Teufel alles was ihr wollet, dieſes waren deſſen eigene Worte.

Unter andern wolten ſie ihm einbilden, daß ihr Vorhaben gar nicht geweſen, Sinclairen ums Leben zu bringen; deſſen Entleibung

wäre nur geſchehen, nachdem derſelbe einige Schritte zurück geſprungen, und auf den Levitzki, der ihn zwingen wollen, ſich die Hände auf den Rücken binden, und einen Knebel in den Mund ſetzen zu laſſen, mit einer Piſtole geſchoſſen hätte, welches der Schuß geweſen, welchen er, Couturier, gehöret hätte. Dieſer antwortete hierauf: Es käme ihm wunderlich vor, daß der Major Sinclair ohne ſein Wiſſen eine Piſtole haben können; und frug alsdenn, ob ſie ſelbige dann hätten? Küttler antwortete: Nein, man hat ſie nicht finden können; ich befürchte, daß man den Entleibten nicht wohl genug durchviſitiret; vieleicht hat er etwas Angelegenes in ſeinen Stiefeln oder Kledern eingenähet gehabt.

Den 12ten, etwas nach Mittage, hielten ſie in einem Walde ſtille, lieſſen alle Sachen in ein kleines, am Wege gelegenes, Wirthshaus tragen, verſchloſſen die Thüre hinter ſich, und packten alles aus, da ſie dann Couturier bey einem jeden Stücke frugen, ob es Sinclairen, oder ihm, gehörete. Gantz unten im Koffer hatte der Major in einem Paar Tartariſchen Beunkleidern des Sultans und Groß-Vizirs Schreiben verwahret. Selbige fand Küttler gleichfalls, und frug darauf Couturier, was es wäre? Dieſer antwortete: Er wüſte es nicht, glaubte aber, daß es eine Türckiſche Brief-Taſche, nebſt anderen nichts bedeutenden Sachen wären, ſo die Schwediſchen Abgeſandten an ihre Angehörige in Schweden geſchickt; Allein, nachdem Levitzki eines von den darinn verwahrten Papieren eröffnet, und ſie Türckiſche Buchſtaben, nebſt dergleichen Aufſchrifft zu ſehen bekommen, bezeigten ſie ſich darüber ungemein vergnügt, ſo, daß auch Küttler zu Couturier ſagte: Es ſind Briefe vom Türckiſchen Kayſer, ich wolte dieſen Fund nicht um 100000 Rthr. miſſen. Nachdem kamen ihnen auch der Abgeſandten und Sinclairs Portraits, nebſt einer in Gold gefaßten Doſe und anderen dergleichen Sachen, zu Geſichte, da dann Couturier ſagte, die Königlichen Schwediſchen Envoyes hätten ihnen ſelbige an ihre Angehörige mitgegeben, und ſolchergeſtalt, ihm ſowohl, als Sinclairen, anvertrauet, derowegen er bäte, daß man ſie ihm überlaſſen mögte, damit

mit er ſelbige denjenigen, welchen ſie zugedacht wären, zuſtellen könte, wo ſie anders geſonnen wären, ihm ſelbſt frey ſeiner Wege reiſen zu laſſen; Er bekam aber von Küttlern dieſe Antwort: Er ſolte ja vergnügt ſeyn, daß er dasjenige behielte, welches ihm alleine und abſonderlich zugehörete: Was die Portraits betrifft, ſo können ſelbige, fuhr Küttler fort, uns auch zu etwas dienen, und nahm ſie darauf zu ſich. Da Couturier hiernächſt an einen Theil des Geldes, ſo bey dem Entleibten gefunden worden, Anſpruch machte, erwiederte Küttler: Seine Erben mögen euch ſolches bezahlen; unſere Leute haben dieſe Beute gar wohl verdienet, und ſie iſt auch unter ſie ausgetheilet. Nachdem ſchloſſen ſie den Koffer wieder zu, und fuhren weiter. Vor Abend nahmen ſie zwey mahl friſche Pferde, und wie ſolches an dem letzten Orte geſchahe, ſchrieb Küttler einen Brief, ſo mit einem fahrenden Poſtilion weggeſchickt wurde. Sie fuhren aber die gantze Nacht hindurch, und kamen den 19ten, da die Sonne aufgieng, bey Dreßden an.

Daſelbſt hielten ſie auſſen vor dem Thore ſtille. Küttler gieng ſodann allein in die Stadt, kam aber nach einer halben Stunde zurück, und lies in einen Gaſthof der Vorſtadt, der Teutſche Hof genannt, einfahren. Wie ſie nun daſelbſt mit einander gefrühſtückt, ſagte Küttler, der Brief, welchen er des vorigen Abends geſchrieben, wäre allererſt einen Augenblick vor ihrer Ankunft zu Stelle gekommen.

Nachdem durchſuchte Küttler Couturiers Sachen alleſamt aufs genaueſte, und ließ ſich einen guten Theil ſeiner Briefſchaften von demſelben vorleſen, beſahe und nahm ſie auch alle, nebſt deſſen Paſſe zu ſich, theilte darauf Major Sinclairs Sachen unter ſich und Levitzki, und frug Couturier bisweilen nach derſelben Werthe, damit ſie einander nicht Unrecht thun mögten. Hiernächſt machten ſie ſich fertig, in die Stadt zu gehen. Sie zogen nemlich unterſchiedene von Sinclairs Kleidern an, und indem ſie auch andere Wäſche anlegten, ſahe Couturier, daß Küttler rothe Striemen auf dem Rücken hatte. Dieſer ſetzte auch Couturiers Perugue auf, legte alle Schriften zuſammen, und gab ſie an einen von den Bedienten, der Sinclairs Degen bekom-

kommen hatte, weil seiner bey der Mordthat zerbrochen war; Und darauf giengen sie aus, und liessen 3 Bedienten bey Couturier. Dieser bat damals zwar inständig, daß man ihm doch wenigstens seinen Paß wiedergeben mögte, bekam aber von Küttlern die Antwort: Es solte ihm alles gar bald wieder zugestellet werden, und hoffte er, im Stande zu seyn, ihn zu einem Manne zu führen, der ihm viele Höflichkeit erweisen, und ihn wieder auf freyen Fuß stellen, würde.

Um 11 Uhr des Abends kamen diese Mörder umgekleidet in einer mit 6 Pferden bespannten Kutsche wieder zurück, da denn Küttler sich vernehmen ließ, wie sie mit Couturiers Furcht und Schrecken recht ihren Spas gehabt, und daß ein verständiger Mann gesagt: Sie hätten gar füglich ihn nur schweigen heissen, so dann aber seiner Wege gehen lassen, können; allein wie können wir wissen, fuhr er fort, ob ihr nicht etwas Verdächtiges bey euch habet? Ihr wissets ja nun, versetzte Couturier, und könnet mich solchergestalt wohl los lassen; bekam aber darauf zur Antwort: Es gebrauchet Zeit, alle Briefe durchzulesen, und besonders einen sehr langen, der in Ziffern gesetzt ist, mithin erfordert die Fürsichtigkeit, euch einige Meilen wegzuführen.

Nachdem Couturier hierauf seine Sachen in Sinclairs Koffer eingepackt, und die Mörder den Raub in eines der Velleisen gestopft, fuhren sie alle 3 in einem Wagen, 2 Bedienten hinten und 2 forne auf, den 20ten, morgens um 3 Uhr, von Dreßden ab, und kamen frühe um 6 Uhr in der Vestung Sonnenstein an. Sie stiegen daselbst bey dem Vice-Commendanten, Obrist-Lieutenant, Natsky, ab, und Küttler behändigte ihm einen Befehl, den jener zwey bis dreymahl durchlas, und dessen Uberbringer er mittlerweile zum öftern genau betrachtete. Hierauf fuhren die Mörder wiederum ihrer Wege, versprachen aber Couturier, daß er, an dem Ort, von welchem sie gekommen, alles, was ihm zugehörete, wieder haben, und nach 24 Stunden, entweder von ihnen, oder von einem andern Officier, auf freyen Fuß gesetzet werden, solte.

Den

Digitized by Google

Den 30 Julii gab der Rußische Minister in Dreßden, Keyserling ein Pro Memoria ein, und ersuchte, daß Couturier über einige Artickel eidlich befraget, und danechst auf freyen Fuß gesetzet werden, mögte.

Den 13ten August kam der Sächsische General-Auditeur, Vockel, und verhörte Couturier über 38 Artickul, so dieser beantwortete, und mit einem körperlichen Eide bekräftigte.

Den 16ten des Morgens bekam Couturier sein Gewehr samt seinen Sachen wieder, und ward sodann nach Dreßden zu Kaiserlings ins Hauß geführet, da der General-Auditeur declarirte, daß, wie Couturier auf dessen Begehren in Verhaft gesetzt worden, so müste er (General-Auditeur) ihn auch an denselben wieder abliefern. Keyserling machte hierauf gegen Couturier viele Complimenten, nöthigte ihn auch, 500 Ducaten zu Fortsetzung seiner Reise, von ihm anzunehmen.

Couturier reisete danechst von dannen, und langte den 23 Sept. zu Stockholm an, da er dann, sowol von seinem, als auch seines unglücklichen Freundes Schicksal, einen ausführlichen Bericht, abstattete.

Die Mörder haben nachhero sich nicht lange zu Dresden aufgehalten, sondern sind den 21. Julii, Nachmittags, von dannen abgereiset, und haben ihren Weg über Buntzlau und Hainau durch Lignitz, und so weiter über einen Wald bis nach kleinen Kotzen, alwo sie Nachtlager gehalten, genommen. In dem Walde sind sie so behutsam gewesen, daß auch ihre drey Bediente die geladenen Pistolen allezeit in der Hand halten müssen. Ausserdem hat Küttler sich in den Cours-Zettuln le Comte de Brinck nennen lassen; Auch haben sie ihrem Postillion nicht kund thun wollen, welchen Weg sie weiter zu nehmen Willens wären. Man weiß aber dennoch, daß sie den 22, des Morgens, mit 6. Pferden, so sie von Groß-Kotzen kommen lassen, nach Beiche, eine Meile von Glogau, gegangen, sich alda mit der Fähre haben über die Oder setzen lassen wollen; ihnen aber solches, wie sie darum zu Glogau, wohin sie ihren Paß geschickt, anhalten lassen, weil es gantz

verbo-

verboten, abgeschlagen worden, und sie daher ihren Weg, nachdem sie Frauſtadt paßiret, durch vorgedachten Ort nehmen müſſen.

Des Majors Sinclairs Körper hat niemand eher als den 23. Junii geſehen, da ein Hirte von ohngefehr auf die Stelle gekommen, und denſelben gewahr worden. Dieſer hat ſolches ſodann eiligſt zu Naumburg angegeben, von wannen aus Wache bey dem Körper geſetzt, u. alles nach Sorau einberichtet worden. Worauf der Graf Promnitz ſeinen Leib-Medicum, D. Finger, und einen Gerichts-Actuarium dahin geſchickt, den todten Körper zu beſichtigen. Dieſer aber iſt mit ausgeſtreckten Armen, auf dem Angeſichte liegend, gefunden, und in der groſſen Hitze bereits ſehr riechend worden.

Nachdem ihm nun die Kleider ausgezogen, hat man befunden, daß eine kleine Puffert-Kugel, eine Hand breit über dem Nabel, eingegangen. Auſſer dem ſind noch verſchiedene andere Wunden an demſelben bemercket, als am Kopffe zwey tieffe Hiebe, und einer, ſo etwas kleiner geweſen; im Rücken unter der lincken Achſel 3. Stiche, wovon 2. auf der Bruſt durchgegangen geweſen, und annoch unter dem lincken Arm ein Stich, von welchen Wunden insgeſamt man die Merckmale gleichfals in den Kleidern hat ſehen können: ferner ein Hieb an der lincken Hand. Das Geſichte iſt meiſtentheils gäntzlich verzehret geweſen, ſo daß man nicht wiſſen können, ob ſolches Zeit oder die Mörder, um ihn unkenntbar zu machen, gethan. Ein goldener Ring hat ihm annoch an der lincken Hand geſteckt. Sonſten aber iſt, auſſer einer hörnern Doſe mit Rapé, und einem gefärbten Schnuptuche, gantz und gar nichts in des Entleibten Kleidern gefunden. Neben ihm haben 3. Stücke von einer zerbrochenen recht ſcharfen Degen-Klinge gelegen. Dieſes zuſamt Rock, Weſte, Bruſt-Tuche, Hut, Stiefeln und Handſchue, wird alles auf dem Schloß zu Naumburg verwahret.

Den 24. Junii iſt der Körper, einige Schritte von der Stelle, wo der Mord geſchehen, nur in einem von ungehobelten Tannen-Brettern zuſammengeſchlagenen Sarge, weil ihn niemand gekannt, beerdiget, nachgehends aber, da man auf Ihro Königl. Majeſtät von Schwe-

den

den hohes Begehren, solches zugelassen, wieder aufgegraben, nach Stralsund geführet, und alda mit gebührendem ansehnlichen Gepränge aufs neue zur Erden bestätiget worden.

Von diesem Morde überbrachte der von den Königl. Schwedischen Abgesandten in Constantinopel abgeschickte, und im Junio 1739. zu Stockholm angelangte, Capitaine, Baron Payer de Haslacht, die erste Nachricht: nemlich, welchermassen er in Schlesien in einem Posthause 4. Meilen von Breslau von zweyen Edelleuten erfahren, daß der Major, Sinclair, so 13. Tage vor ihm von Constantinopel abgereiset, zwischen Neustädtel und Grünberg von einigen Rußischen Officierern wäre ermordet worden.

Dieses haben nachhero unterschiedene, so wohl Postilions als auch andere Leute, ebenfals berichtet, und alle, keinen ausgenommen, frey heraus gesaget, daß des Major Sinclairs Mörder Rußische Officiers gewesen.

Nachdem lieffen von unterschiedenen, an auswärtigen Höfen sich aufhaltenden, Schwedischen Ministern, Zeitungen davon ein, in Anleitung welcher Ihro Königl. Majest. von Schweden Dero Ministern anbefahlen, daß ein jeder sich seines Orts dieser unglücklichen Begebenheit wegen genau erkundigen solte, und insonderheit erhielt Dero Minister in Wien allerhöchst Deroselben Befehl, am Kayserl. Hofe ein Memorial des Inhalts einzugeben, daß, demnach Sr. Majestät wäre berichtet worden, welchergestalt ein, in Dero Verrichtungen abgeschickter, und mit Ihro Königl. Majestät Paß versehener, Schwedischer Unterthan und Major, Nahmens Sinclair, in Ihro Majestät des Kayserß Lande ermordet worden; Als bäte er, Ministre, auf Ihro Königl. Majest. gnädigen Befehl, daß eine gantz genaue Untersuchung in Beyseyn einer, von Ihro Kayserl. Majest. dazu bevollmächtigten, Person darüber angestellet, den Mördern mögligster massen nachgesetzet, und Sr. Königl. Majest. von den Nachrichten, so bey der Untersuchung könten erhalten werden, von Ihro Kaiserl. Majestät Theil gegeben, werden mögte.

Eben deſſelbigen Tages ergiengen gleichfalls Sr. Königlichen Majeſt. von Schweden gnädige Befehle an die Behörte, daß eine, zu dieſer Verrichtung geſchickte, Perſon mit gehöriger Inſtruction verſehen, und eiligſt in aller Stille abgefertiget, werden ſolte, damit ſelbige nicht allein zur Stelle alle mögliche Kundſchaft zum voraus einziehen, ſondern auch deſto näher bey der Hand ſeyn, mögte, der Unterſuchung, welche Jhro Kaiſerl. Majeſt. vermuthlich, auf Jhro Königl. Majeſt. Begehren, anſtellen laſſen würden, beyzuwohnen.

Hierauf lieffen von unterſchiedenen Oertern mehrere und umſtändlichere Nachrichten von dieſem Morde ein, die insgeſammt darin übereinſtimmten, daß ſelbiger von Rußiſchen Officierern begangen worden, welcher Umſtand noch mehr dadurch bekräftiget ward, daß gemeldte Rußiſche Officiers die oberwehnten ſogenannten Steck-Briefe, den M. Sinclair, allenthalben, wo ſie ihn finden könten, arreſtiren zu laſſen, von dem Kayſerlichen Ober-Amte zu Breßlau erhalten hatten. Uberdem wurde ſolches in allen öffentlichen Zeitungen umſtändlich angeführet, und die beyden Mörder ausdrücklich mit Nahmen genennet, nemlich, daß der eine Capitain Küttler, und der andere Lieutenant Levitzki, hieſſe.

Dieſem allen ungeachtet declarirte den 15 des darauf folgenden Julii der damahlige Rußiſche Envoye am Schwediſchen Hofe, Beſtuchef, gegen Jhro Excellentz, den Reichs-Rath und Präſidenten des Königl. Cantzeley-Collegii, ſeines Hofes Mißvergnügen über dieſe Begebenheit, und zeigte demſelben beydes der Kayſerin, als auch des Grafen Oſtermanns, dieſerwegen an ihn abgelaſſene Briefe. Worauf wohlgemeldter Herr Reichs-Rath und Präſident antwortete: Es wären zwar Zeitungen eingelauffen, daß der Major Sinclair ermordet worden, man hätte aber zur Zeit noch keine zuverläßige Nachricht von den dabey vorgefallenen Umſtänden.

Tages darauf, oder den $\frac{16}{27}$. Julii, gab gedachter Rußiſcher Envoye ein Memorial ein, worinnen er anführte, daß er eben wie alle andere Rußiſche Miniſters, der Kayſerin Befehl erhalten, zu declariren: Daß

ob

ob gleich kein rechtgesinnter Ihr würde beymessen können, an diesem Morde, wovon Sie durch einen in Grünberg geschriebenen, und mit der Berliner-Post den 2. Julii zu Petersburg angekommenen, Brief damahlen allererst Nachricht erhalten, den geringsten Antheil zu haben; Jedennoch, da über gantz Europa gnugsam bekannt wäre, was im Königreiche Schweden, seit dem letzten Reichs-Tage bis dahin, beydes von gedachten Reiches Intention wieder Ihro Maj. die Kayserin, und von einer, mit dem Erb-Feinde der Christenheit zu schliessenden, Off- und Defensiv-Alliantz ausgestreuet worden; Und jemand von diesen Gerüchten, welche gleichwohl Ihro Majestät, die Kayserin, für gantz ungegründet hielten, vielleicht Anlaß nehmen könte zu glauben, daß Sie, um eine so gefährliche Sache zu entdecken, einigen Theil an diesem Morde gehabt, und solches um so viel mehr, als in gedachtem Briefe gemeldet würde, daß solche That von zwey Rußischen Officiern begangen sey; Da gleichwohl der Kayserin Ihre Ehre und Gewissen weit lieber wären, als zu Entdeckung einer Sache, von was für einer Wichtigkeit selbige auch wäre, hätte können veranleitet werden, solche schändliche Mittel gut zu heissen, oder sich derselben zu bedienen: wozu annoch käme, daß die Kayserin niemahls einigen Glauben denen oberwehnten, von Schwedens Vorhaben ausgebreiteten, Gerüchten beygelegt, vielweniger sich dadurch bewegen lassen, andere Mesures, als solche, so die gesunde Vernunft und die natürliche Vorsichtigkeit erforderten, zu nehmen: So hätten Ihro Majestät die Kayserin, so gleich nach Erhaltung vorberührten Schreibens, für nöthig erachtet, nicht allein durch Ihren am Schwedischen Hofe seyenden, sondern auch alle Ihre übrigen Ministers, öffentlich declariren zu lassen, daß sie nicht allein an dieser Mordthat, falls selbige würcklich geschehen, wovon ihr jedoch weiter nichts, als was in mehrerwehntem Briefe enthalten, wissend wäre, weder einigen Theil hätte, noch vielweniger nähme; sondern auch dieselbe, als infame, gantz abscheulich, und Ihrer Ehre und Dignität gantz und gar unanständig ansähe; Wie Sie dann auch ebenfalls es dabey nicht bewenden lassen, sondern

ſo fort Jhro Maj. den Römiſchen Kayſer, und den König von Pohlen, in derer Ländern der Mord geſchehen ſeyn ſolte, erſuchet, es möchten die Miſſethäter aufs genaueſte aufgeſucht, und wo ſie ertappet würden, zur wohlverdienten Straffe gezogen werden. Und unangeſehen Jhro Kayſerl. Majeſtät ſich nimmer einbilden könten, daß jemand von ihren Unterthanen ſich ſo ſchändlich vergehen können: So hätten Sie gleichwohl Jhm, als Jhrem am Königl. Schwediſchen Hofe ſich aufhaltenden Miniſter, befohlen, annoch weiter zu declariren, daß Sie alle Mittel, um dieſer Miſſethäter habhaft zu werden, anwenden würden, damit Sie der gantzen Welt öffentlich möchten zeigen können, wie gar ſehr Sie eine ſolche That verabſcheuete, und daß Sie wiſſentlich an nichts Urſach ſeyn würden, ſo die, zwiſchen Jhr und der Crone Schweden aufgerichtete, Freundſchaft und geſchloſſene Allianꝛ verändern oder ſtöhren könnte

Eben um die Zeit gab der Kayſerl. Reſident am Königl. Schwediſchen Hofe folgende Declaration ein; Welchergeſtalt Zeitung eingelauffen, daß ein Schwediſcher Major, Nahmens Sinclair, nahe bey Chriſtianſtadt, in der Laußnitz, von zweyen ihm nachgejagten Rußiſchen Officiern ſolte ſeyn entleibet worden. Bey dem Kayſerl. Hofe wäre im Nahmen des Rußiſchen nicht das geringſte deswegen angemeldet, welches die Meynung beſtärcken ſolte, daß die Rußiſchen Officiers ihre Befehle überſchritten, und wieder ihrer Kayſerin Willen gehandelt hätten. Vielweniger wäre von dem Kayſerl. Hofe jemahls einige Anſtalt, um den Major Sinclair auf ſeiner Reiſe zu hindern, gemacht; und obgleich ein allgemeines Gerüchte gegangen, daß Sinclair zu Stifftung einer Off- und Defenſiv-Allianꝛ mit der Pforte ſolte ſeyn ausgeſchicket worden, ſo hätte man dennoch kein Abſehen oder Acht darauf gehabt, oder ſeinetwegen das allergeringſte verordnet: Sondern es ſolte der Reſident zu Warſchau, Colombofski, wie aus des Ober-Amts zu Breßlau eingelauffenen Berichten zu erſehen wäre, den dortigen Kayſerl. Reſidenten, Kinner, erſucht haben, an gemeldtes Ober-Amt wegen Sinclairs arreſtirlichenen Anhalten, wie auch

geſchehen, zu ſchreiben. weil er, Sinclair, beyden Alliirten Höfen höchſtſchädliche Sachen, zum Nachtheil der Chriſtenheit und Behuf der Ungläubigen, in Commißion haben ſolte. Da man zu Wien nicht gewuſt, wann Sinclair reiſen, und welchen Weg er aus der Türckey nehmen, würde, ſo wäre es ebenfalls nicht möglich geweſen, weder dem Kayſerlichen Reſidenten zu Warſchau, noch dem Ober-Amte in Schleſien, in dieſem Fall Verhaltungs-Befehle zu ertheilen: Und wäre zu wünſchen geweſen, daß man das geringſte hiervon hätte voraus ſehen können, weil ſolchenfals Sinclair gewiß das Leben nicht hätte einbüſſen ſollen. Der Reſident Kinner hätte vorlängſt, und ſolchergeſtalt gar nicht in Abſicht auf Sinclairn, von welchem man damahls nichts gewuſt, Befehl erhalten, den Rußiſchen Miniſtris wegen der zwiſchen beyden Höfen fürwaltenden nahen Verbindung, auf allerhand Art und Weiſe an Hand zu gehen, und hätte derſelbe, ſonder Zweifel dieſer Urſache wegen, ſich zu Sinclairs Anhalten bewegen laſſen, weil es vermöge des natürlichen und aller Völcker Rechts billig wäre, dasjenige, was zu eigenem Schaden, und eines öffentlichen Feindes Vortheil, gereichen kan, durch ein unſchuldiges Mittel abzuwenden; Sinclair wäre ſchon 8. Stunden, ehe dieſer Brief angekommen, von Breßlau abgereiſet geweſen; Man hätte ihn daſelbſt als eine aus Pohlen kommende Perſon, der anſteckenden Seuche wegen, genau verhört, und nachdem man deſſen Geſundheits-Päſſe durchgeſehen, ihm alle Beförderung gegeben, ſo daß er der Gefahr leichtlich entgehen können, woferne er etwas wiedriges vermuthet hätte. Es wäre auch auf gemeldeten Kinners Brief ein mehreres vom Ober-Amte nicht geſchehen, als daß man Befehl ertheilet, Sinclairn anzuhalten, und der nächſten Obrigkeit einzulieffern, welches oftgedachtes Ober-Amt ſo fort nach Wien einberichtet: Allein bevor dieſer Bericht eingelauffen, wäre die Entleibung bereis geſchehen geweſen. Die Rußiſchen Officiers, ſo Sinclairn durch gantz Pohlen nachgeſetzt, hätten ihn bey Grünberg eingeholet, den Mord aber zu begehen ſich nicht getrauet, ehe dann ſie bis ohnweit Chriſtianſtadt gekommen, welches gnugſam auswieſe, daß der

Kayserl. Hof auf keinerley Weise Theil daran gehabt. Ja, es wären vielmehr Befehle an den Kayserl. Minister zu Petersburg ergangen, derentwegen Vorstellung am dasigen Hofe zu thun.

Im Monath Julio ward auch bekannt, daß der Frantzösische Kauffmann, Couturier, zum Rußischen Minister in Dreßden, Kayserling, geführet, und auf dessen Ersuchen auf der Vestung Sonnenstein eingesetzt worden.

Den 11. Augusti erhielte der Königl. Schwedische Minister zu Wien auf obgemeldtes Pro Memoria so er auf seines Königes gnädigen Befehl eingegeben, vom Kayserl Hofe diese Antwort: Ihro Kayserl. Majestät hätten so gleich, wie Sie von diesem Morde Nachricht erhalten, zu erkennen gegeben, so wohl wie hoch Sie solchen mißbilligten, als auch den würcklichen Abscheu, so sie für solcher That trügen. Man hätte auch nicht unterlassen, zu verfügen, daß wegen alles, so dabey vorgelauffen, eiligst behörige Untersuchung angestellet, und zugleich den Missethätern nachgesetzt, werden möchte, so ferne sie den Mord auf Kayserlichem Grund und Boden begangen, oder sich weiter daselbst betreten liessen. Ungeachtet nun die That nicht in Schlesien, sondern im Chur-Sächsischen Gebiete geschehen, die Mörder auch nachhero nicht durch die Kayserl. Länder gekommen; So liessen Ihro Kayserl. Majestät nichts destoweniger dem Schlesischen Ober-Amte anbefehlen, nach Ihro Königl. Majest. von Schweden Verlangen die Sache behöriger massen zu untersuchen.

Ihro Königl. Majest. von Schweden liessen ebenfalls Se. Kön. Majest. von Pohlen ansinnen, daß in Dero Lande eine Untersuchung wegen Sinclairs Mord mögte vorgenommen werden; Worauf der Sächsische Resident zu Stockholm auf seines Hofes Befehl den 10. Septembr. gegen den Reichs-Rath und Präsidenten, Herr Graf Gyllenborg, declarirte, Ihro Majest. der König von Pohlen, würden gar gerne eine solche Untersuchung bewilligen, und das um so viel mehr, als Selbige einen würcklichen Greuel vor der, an dem Major Sinclair

clair begangenen, grauſamen Mordthat hätten. Allein weil es gantz ſicher wäre, daß die Miſſethat in Schleſien vollbracht, und am Kayſerl. Hofe wegen Anſtellung einer Unterſuchung angehalten worden, ſo wäre es überflüßig und ungewöhnlich, dergleichen deshalben in Sachſen vorzunehmen. Gleichwohl um Ihro Königl. Majeſtät von Schweden zu überzeugen, wie aufrichtig Ihro Majeſt. der König von Pohlen handelten, ſo hätte er, Reſident, Befehl, eine Abſchrift mitzutheilen, ſo wohl von Baron Kayſerlings Erſuchen, daß der Kauffmann Couturier über gewiſſe Fragen mögte verhöret, und darnechſt auf freyen Fuß geſetzt werden, als auch von dem Verhör ſelbſt, wovon Kayſerling das Original zu ſich genommen.

Eben deſſelben Tages, da des Kayſers Antwort dem Königl. Schwediſchen Miniſter zu Wien, Ringwicht, auf deſſen eingegebenes Memorial zugeſtellet wurde, ergieng auch nebſt beygefügter Abſchrift von jetztbenanntem Memorial, und der Antwort darauf, ein Kayſerl. Schreiben an das Ober-Amt zu Breslau, darinnen gemeldet wurde, welchergeſtalt der Kayſer nicht allein höchſtermaſſen den geſchehenen Mord misbilligte, ſondern auch einen würcklichen Abſcheu vor denſelben hätte, wie er denn allbereits zuvor deswegen befohlen, daß den Mördern ſolte nachgejaget, und ſelbige wo möglich ins Gefängniß geſetzt, werden. Ob ſolches nun gleich bis daher ſich nicht hätte thun laſſen, und der Mord auch nicht auf Kayſerl. ſondern Chur-Sächſiſchem, Boden geſchehen; So hätte dennoch das Ober-Amt in Gegenwart einer, von Ihro Königl. Majeſtät von Schweden dazu verordneten, Perſon, den Poſtmeiſter, Poſtilion und alle diejenigen, ſo einige Kundſchafft davon haben könnten, gerichtlich zu verhören, und derſelben Berichte an Ihro Majeſtät den Kayſer, einzuſenden; daneben hätte ſelbiges auch allen möglichen Fleiß anzuwenden, um die Miſſethäter, wes Standes oder von was für einer Nation ſie auch ſeyn mögten, zu ertappen.

Inzwiſchen war die, von Ihro Königl. Majeſtät in Schweden allergnädigſt verordnete, Perſon, der Fiſcal D. Gröning abgereiſet, und

hatte

hatte ſich unter der Hand zu Neuſtädtel, Chriſtianſtadt, Grünberg, und Breslau, aller Umſtände, ſo zur Erläuterung dienen konnten, erkundiget, war auch auf der Stelle ſelbſt, wo der Mord geſchehen, geweſen. Sogleich aber als jetztgedachter Kayſerl. Befehl zu Breslau angekommen, und der D. Gröning Ihro Königl. Majeſtät gnädigſtes Conſtitutoriale erhalten, meldete ſich ſelbiger beym Ober-Amte, und erſuchte, daß zuerſt zu Neuſtädtel Unterſuchung mögte gehalten werden, ſo auch bewilliget wurde.

Der Ober-Amts-Rath von Dorſch ward nebſt dem Ober-Amts-Protocolliſten von Groſſa zu dieſer Unterſuchung verordnet, und das Verhör den 16. und 17. October in gedachten Grönings Gegenwart über verſchiedene Perſonen gehalten, als den Poſtmeiſter zu Neuſtädtel, Anton Nolz, welcher ſeinen Bericht beydes von des Major Sinclairs, und ſeiner Mörder, den 17. Junii geſchehener Ankunft, und Abreiſe, abſtattete.

Nachgehends verhörte man den Poſtilion, Henrich Gärtner, ſo den Major Sinclair und Couturier von Neuſtädtel geführet: hiernächſt den Poſtilion Gottfried Kallenbach, ſo die Ruſſen geführet, und eben ſo wohl als Gärtner bey dem Morde zugegen geweſen: Ferner den Poſtilion, Joſeph Scholtz, welcher ebenfals Küttlern und Levitzki von Neuſtädtel geführet, von ihnen aber jenſeits Fürſtenau zurück geſchickt worden, um dem Poſtmeiſter zu Neuſtädtel zu berichten, daß ſie diejenigen, ſo ſie geſucht, angetroffen hätten. Und zuletzt ward auch der Bauer, Georg Tribot, ſo ihnen den Weg von Fürſtenau bis ohnweit Chriſtianſtadt gewieſen, verhöret.

Dieſe 5. Perſonen haben, ein jeder beſonders, nach abgelegtem Eide, was ihnen bewuſt, angezeiget, und ſtimmen ihre Zeugniſſe mit denen, oben in der Specie facti ſelbſt angeführten, Umſtänden gäntzlich überein.

Den 6. November wurde zu Breslau Verhör gehalten über den Wirth im blauen Hirſche, woſelbſt Küttler und Levitzki logiret: nachgehends über den D. Medicinæ, Helwich, welchen ſie beſucht, und zu-

letzt

letzt über die Postilions, so Küttlern und Levitzki, da sie von Dresden zurück gekommen, von Lignitz bis kleinen Kotzen geführet.

Ob nun gleich durch alle diese solchergestalt angeführte Umstände der unglückliche und grausame Mord gnugsam entdecket worden, so wohl in Ansehung des Urhebers, als auch der andern, welche als Beförderer ihre Hand mit dabey gehabt, inmassen daraus deutlich genug erhellet, daß alles auf Anstifften und Befehl des = = = = Hofes geschehen, dieser auch nachhero denselben gut geheissen, angesehen die an Ihro Königl. Majestät von Dero Abgesandten in Constantinopel mit dem Major Sinclair abgeschickten Briefe und Schriften gedachtem Hofe zugeschicket, daselbst erbrochen und gelesen worden, bevor man sie auf dem Post-Contoir in Hamburg wieder abgeliefert. Welches sich der gewesene Hertzog in = = = = selbst aus Uebereilung bey mehr als einer Gelegenheit entfallen lassen; So will man nichts desto weniger annoch zum Ueberflusse einen Bericht anführen, so im letztverwichenen Jahre von Smirna zu Stockholm eingelaufen, und worinnen nicht allein die zuvor erhaltenen Nachrichten bekräfftiget, sondern auch einige neue Umstände, die der Sache ein Licht geben können, hinzugefüget worden. Nemlich einer, Nahmens Briatzio Voutico Smiriot, so zu der Zeit, da der Mord geschehen, sich als des Printzen Ragozki Drogueman, zu Lemberg in Pohlen aufgehalten, berichtet folgendes:

Der Major Sinclair ist in Begleitung eines Türckischen Lipkano, welchen der Pacha von Chozim mit ihm geschicket, nach Stanislaw gegangen, und von demselben zu Katman Croni, Nahmens Woiwoda Kiofski, so zu Stanislaw gewohnet, geführet worden. An dessen Hofe hat sich damahls der General-Major, Darefski, als Russischer Resident, befunden. So bald als Sinclair daselbst angelanget, hat Darefski seinen Secretaire, einen Russen von Geburt, nach Lemberg abgefertiget, woselbst bey dem Vorsteher des Rußischen Post-Hauses, ein Porutschik von der Rußischen Infanterie, Nahmens Nicoli Waschilikof, sich ein anderer Rußischer Officier, oder Porutschik, von der Cavallerie, Levitzki genannt, und aus der Stadt Nisna in Rußland gebürtig, aufgehalten.



Digitized by Google

Selbiger hat mit einigen Dragonern lange daſelbſt gelegen, um dem Major Sinclair aufzupaſſen.

In eben derſelben Abſicht iſt auch ein Baron, Namens Küttler, der ſich, der Herkunft nach, vor einen Engelländer, und der Bedienung nach, vor einem Capitaine bey der Rußiſchen Infanterie, ausgegeben, zugleich mit einem andern Porutſchik, und einigen Dragonern, dahin gekommen.

Darefskis Secretaire hat gleich nach ſeiner Ankunft dieſen Officierern an die Hand gegeben, daß der Major Sinclair annoch zu Stanislaw wäre, aber bald von dannen zu reiſen gedächte. Worauf dieſelben von Stund an ſich fertig gemacht, und einen Juden, der als ein Kaufmann mitreiſen ſolte, zu ſich genommen, und ihn ſodann voraus geſchickt, um den Weg, ſo Sinclair nehmen würde, auszuſpähen. Dieſer aber hat noch einen andern Juden bey ſich gehabt, auf daß jederzeit einer auf Sinclairen Acht geben könnte, mittlerweile der andere den Rußiſchen Officieren zu wiſſen thäte, wo ſie Sinclairen treffen könnten.

Die Juden haben auch Sinclairen auf der Reiſe angetroffen, und da ſie erfahren, daß er, an ſtatt nach Lemberg zu gehen, ſeinen Weg nach Breßlau genommen, den Rußen eiligſt davon Nachricht gegeben, worauf dieſe Sinclairen ſogleich nachgeſetzt, nemlich Küttler und Levitzki mit ihren Dragonern auf der einen, und der andere Porutſchik mit ſeinen auf der andern, Straſſe. Wie aber die erſtern den Major Sinclair, ohnweit Breßlau, eingeholet, ſo haben ſie auch die Ehre gehabt, die Mordthat und Räuberey zu verüben.

Mittlerweile Küttler zu Lemberg gelegen, und auf den Major Sinclair gewartet, iſt derſelbe beſtändig mit ſeinen Dragonern nach Jerslaw, Cracow und Warſchau umher gereiſet, unter dem Vorwande, er thäte ſolches zur Luſt, und die Zeit zu vertreiben, indem er, wie er geſagt, nun ſeinen Abſchied aus den Rußiſchen Dienſten erhalten hätte, und nach ſeiner Heymath zu reiſen geſonnen wäre.

Der

Digitized by Google

Der Mord ist so gleich zu Lemberg gantz genau und eigentlich bekannt worden, da man dann auch befunden, daß es mit Küttlers Abschied nur ein ungegründetes Vorgeben gewesen, indem man vernommen, daß er in Rußland vom Capitaine zum Major, und Levitzki vom Perutschik zum Capitaine, avanciret sey.

Levitzki hat auch, währender Zeit er zu Lemberg auf den Major Sinclair getauert, sich mit einem dasigen Frauenzimmer verlobet. Derselben Vater ist allda ein Teutscher Kauffmann gewesen; und ihre Mutter, so sich zum andern mahl mit einem Pohlnischen Edelmann, Nahmens Ustrisky, der ebenfalls gestorben, verheyrathet, ist in ihrem Wittwen-Stande unter dem Nahmen, Madame Ustriska, bekannt.

Nachdem Levitzki diese abscheuliche und grausame Mordthat, worzu ihm der Feld-Marschall M*** Befehl gegeben, begangen, und aus Furcht, er mögte von Kattman Croni, und den übrigen Polacken selbiger Parthey, eine solche Belohnung, als er und seine Mitgesellen verdienet, bekommen, sich nicht getrauet, wieder nach Lemberg zu kommen, hat er einen seiner Bekannten, Nahmens Pisar Andre, welcher Secretaire beym Zoll zu Lemberg und des General Darefskis Commißionaire ist, das er seine Briefe von und nach Rußland an sich nehmen, und wieder abfertigen mögte, vermittelst eines Schreibens ersuchet, demselben auch zugleich vermeldet, daß er die ihm anbefohlne Commißion glücklich ausgeführet. Danebst hat er 250. Ducaten für seine Braut an ihn übermacht, mit Bitte, diese ihm nach Nisna nachzuschicken. Levitzkis Anverwandten wohnen an jetzt beregtem Orte, und sein Vater ist ein Grieche. Diesem allen ist Pisar Andre nach gekommen, wie ich den selbst der Braut, um ihr Glück zu wünschen, nebst andern von ihren Bekannten damahlen das Geleite gegeben. Kurtz darauf aber haben einige von Nisna nach Lemberg gekommene Kauff-Leute zu berichten gewust, daß Levitzkis Braut demselben von da nach Petersburg nachgereiset, um sich daselbst mit ihm trauen zu lassen.

Der Verfasser dieses Schreibens hat seinem Berichte nach alle diese Russen zu Lemberg sehr wohl gekannt, und berufft sich auf einen dortigen D. Medicinæ, Nahmens Garani, einen Italiäner, von Bologna gebürtig, welcher diese Umstände eben so wohl wüste, als alle andere Leute zu Lemberg. Mit diesem Garani hat der Major Sinclair zu Stanislaw bey Hattman Croni Bekanntschaft gemacht, von demselben auch 50. Ducaten gegen einen Revers bekommen.

Da den 9. Octobr. die Briefe im Königl. Cantzeley-Collegio geöffnet wurden, fand man auch einen grossen Beutel, mit dieser Addresse: An das

Königl. Schwediſche Poſt-Amt zu Hamburg. In demſelben aber lagen alle, dem Major Sinclair von dem Königl. Schwediſchen Envoye in Conſtantinopel mitgegebene, ſo wohl Staats- als Privat-Briefe und Schriften, nebſt Sr. Hochſeel. Majeſt. König Carls des XII. der Pforte, für die daſelbſt geliehene Geld-Summen, gegebenen Original-Obligationen.

Man befand, daß alle Petſchiere erbrochen, und wieder zuſammen gemacht worden. Gemeldeter Beutel war in Wartuch eingenähet, und den 2. Oct. zu Hamburg auf dem Königl. Schwediſchen Poſt-Contoir von dem Kayſerl. Brief-Träger eingeliefert worden, der dabey berichtet hatte, daß ſolcher von Franckfurt am Mayn gekommen, und daß ein Recepiſſe darauf begehret worden.

Beym Schluß des Monaths Julii 1739. kam man in Erfahrung, daß des Major Sinclairs Portrait abcopiiret worden, worüber ſodann gehörige Unterſuchung angeſtellet wurde.

Bey derſelbigen aber wurde nicht allein derjenige verhört, der da angegeben worden, daß er des Major Sinclairs Contrefait ſelbſt abgemahlet, ſondern auch 2. andere, ſo ihm dabey behülflich geweſen.

So wohl aus der Unterſuchung ſelbſt, als aus des Mahlers eigenem Bekäntniß fand man den Zuſammenhang der Sachen dieſen zu ſeyn daß der Mahler, bey dem damahligen ⸗⸗ Envoye ⸗⸗ Schutz gehabt, und im Sommer 1737. auf des Secretairs von gedachtem Envoye ⸗⸗⸗ Anmuthen des Major Sinclairs Portrait nach einem andern abcopiiret, und ſelbiges ihm, da es fertig geweſen, zugeſtellet. Gedachter Secretarius hätte vorgegeben, es wäre ein ſchönes Angeſichte, und ein hübſches Mägdchen hätte ſolches verlanget. Dabey hat er den Mahler gebeten, ſeinen Nahmen nicht zu entdecken, und iſt, wie der Mahler ihm zu erkennen gegeben, daß er nicht wüſte, auf was Weiſe ein Original zu bekommen wäre, nach welchem er eine Copey nehmen könnte, ihm dazu mit guter Anleitung behülflich geweſen.

Eine Zeitlang darnach hat gedachter Secretair abermahl eines andern Officiers Contrefait begehret, wie aber Sinclairs Mord damahlen ſchon bekannt geweſen, hat der Mahler demſelben geantwortet, es habe ihn genug gereuet, daß er ihm Sinclairs Contrefait gegeben, worauf der Secretär erwiedert: Lapperey! das hat nichts zu bedeuten.

Aus dieſen hier angeführten Beweißthümern kan ein jeder Unpartheyiſcher klar und zur Gnüge erſehen, nicht allein, daß vorſtehender Bericht von dem, an den Major Sinclair vorietzlicher Weiſe verübten, Morde vollkommen wahrhaftig, und in allen ſeinen Umſtänden wohlgegründet ſey, ſondern auch, woher dieſe Barbariſche, ja unmenſchliche That ihren rechten Urſprung habe.

E N D E.

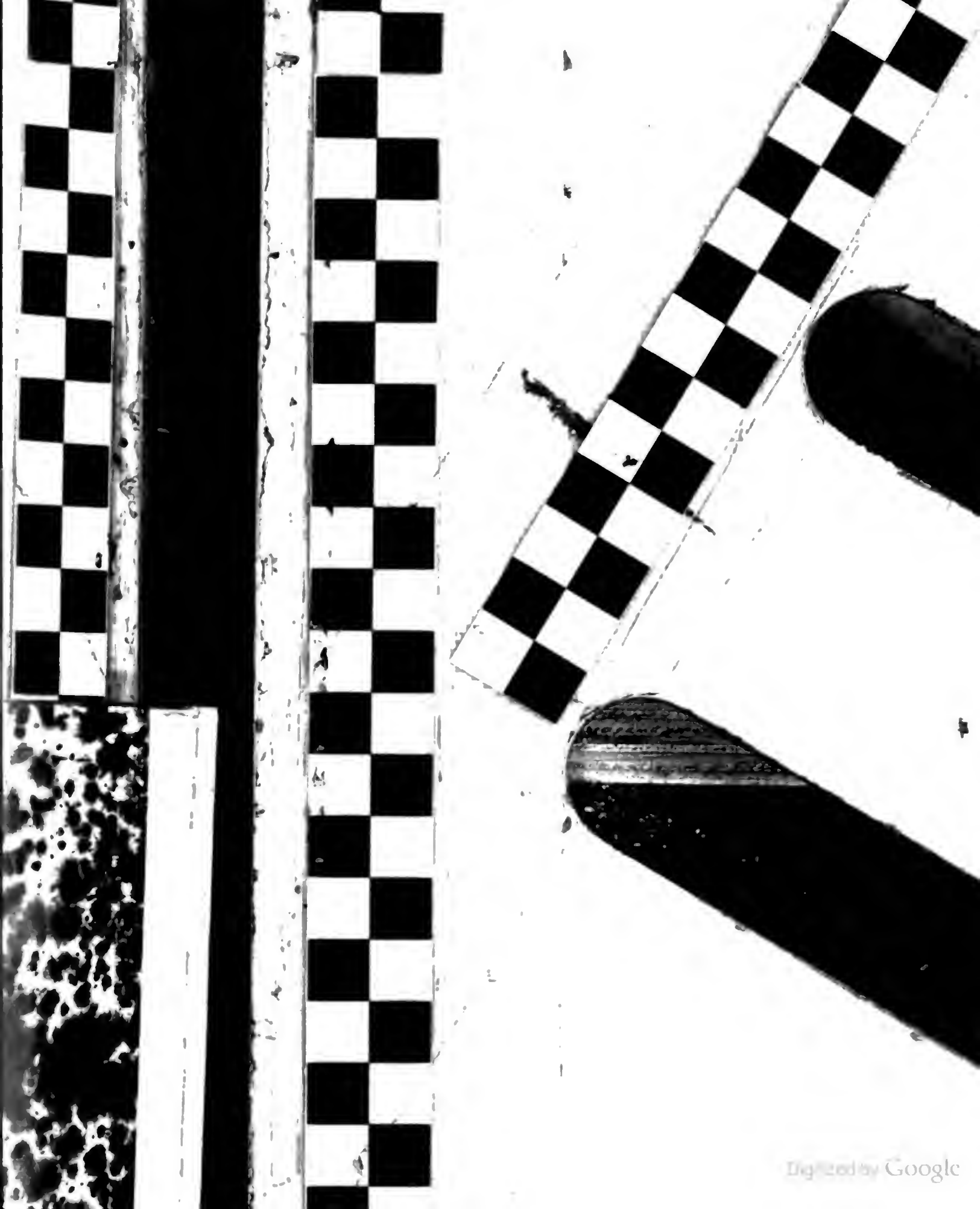
Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

+Z180635301

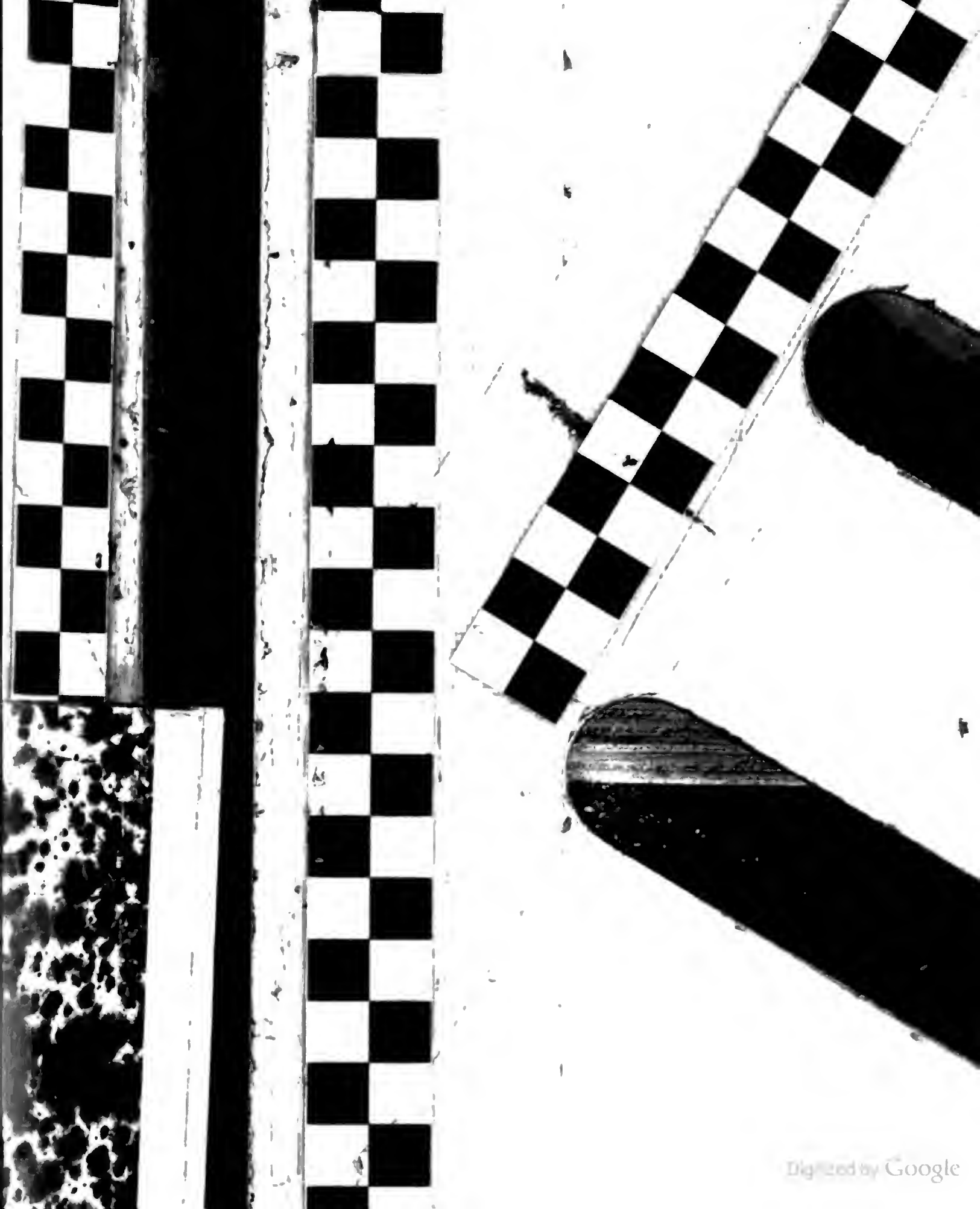
Digitized by Google

Digitized by Google



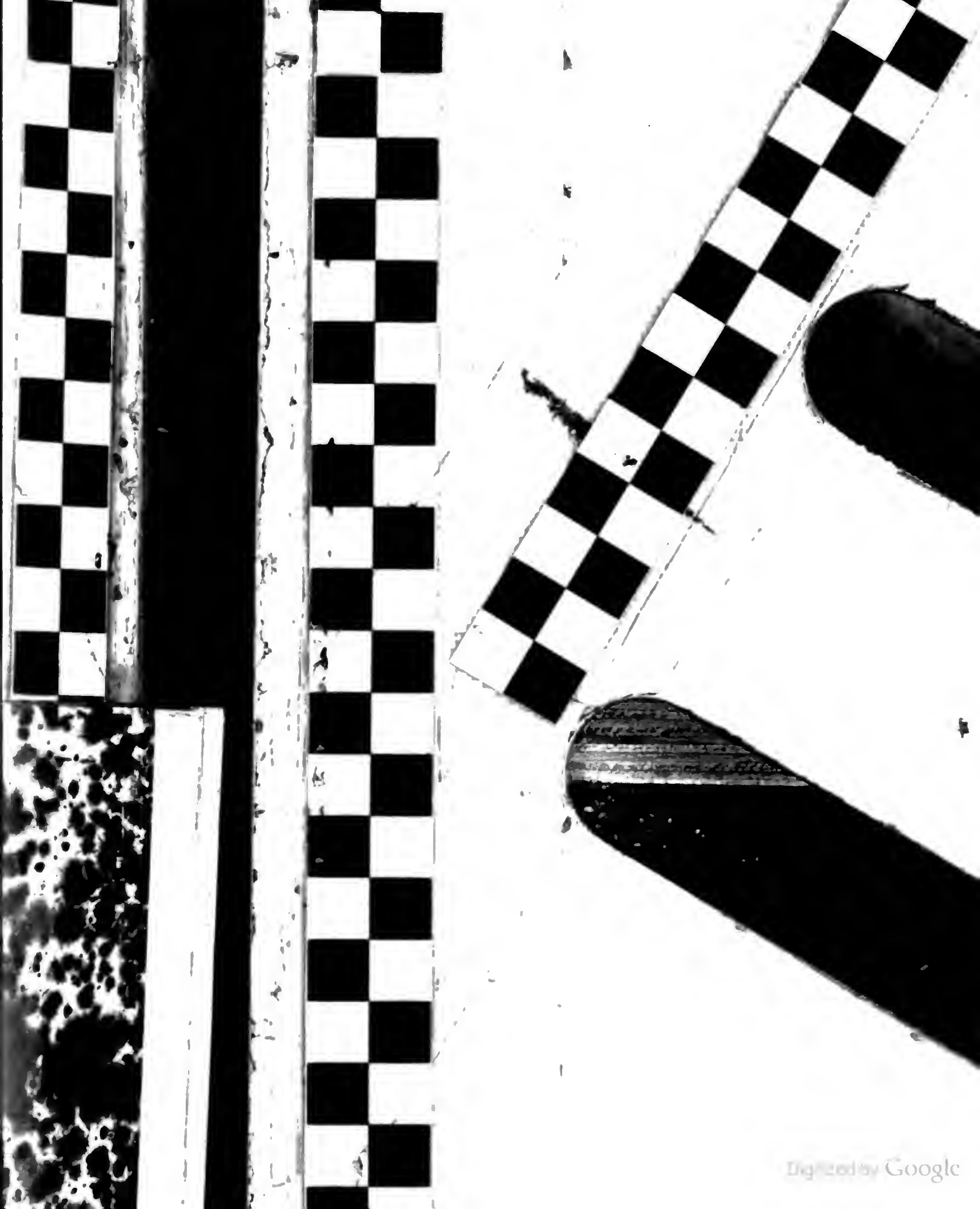
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google